



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festungs-, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen t. t. Postämtern.

13.

Sonnabend, 13. Februar.

1841.

Ich gehorche meinem Vater!

(Fortsetzung u. Beschluß.)

Als die Nacht herniedergefunken war, eine Masse von hellen Lichtern zu beiden Seiten des großen Kanals funkelte, und auf dem glatten Wasser Spiegel die zahllosen Gondeln rasch und behende aneinander vorüberglitten, traten die Normänner mit ihrer Mündel auf die Marmorstufen, und die falschen Gondoliere wählten bereits sie als sichere Beute in ihren Händen zu sehen, als sie unplötzlich sich selbst angefallen fühlten, da sie eben vom Gestade abstiegen; den Einen hatten die Schergen im ersten Anlauf überwältigt, der Andere aber, Dandolo selbst, fand Zeit, seinen Dolch zu ziehen und gegen das Innere des Schiffleins sich zu drängen, aus welchem ihm Stella, bleich wie ein Normorbild, entgegentrat, und ihm zurief: »Signor Dandolo, ich gebiet' Euch, Eure Waffe ruhen zu lassen.« Getroffen von dem Blick, der nicht ohne wilden Ausdruck auf ihm ruhte, und von der Stimme, deren Klang alle Saiten seines Gemüthes anschlug, stuzte er einen Augenblick, und gab so den Schibern hinlänglich Raum und Ruhe, sich auf ihn zu stützen, ihn zu überwältigen und zu knebeln, worauf Condulmer zu ihm trat, und ihm sagte: »Deine Strafe sei, zu vernehmen, daß die Signora selbst deinen Verrath und offenbaret hat.«

vobei eine
Gesellschaft
des schön-
er der Lei-
festen Ta-
der Damen
schönen Gan-
Feste zu ge-
egnüthliche,
schaft, und
so schönen

ungarische
nen zu ler-
uche einmal
eines an-
Die köst-
isten Früh-
e, der noble
von aller-
den unbed-
enden Gast.
ein ei n
ist t e a u
f-gras, der
erproben soll.
n zu wissen,
erbeiführte,
dankt.
-nt-

hat für den
festen Ballfest
n besonders
it es Sou-
sehr werth-
s Souvenir
ch das Loos
schäftigkeit
nischtagstrel
s wird dich
Alles ange-
en Anwand
artige Loka-
nnen. Un-
gen bleiben
n. Wie se-
Eleganz auch

g.« Nr. 5.

enthalt.

Dandolo erbehte, und als ein fragender Blick auf die Geliebte von dieser ruhig und schweigend entgegnet ward, schrie er: »Fluch dir! du hast den Rächer deines hingemordeten Vaters verrathen.« Stella kreuzte die Hände über ihrer Brust, blickte gegen den Dogenpallast hin, und murmelte halb'out: »Ich gehorche meinem Vater.«

Von Stund' an ward diese Rede zum Sprichwort in Venedig. Wo ein Mädchen meineidig Lieb' und Treue verrieth, hieß es: »Sie gehorcht ihrem Vater.« Das hieß auch wahrlich den Gehorsam weit treiben gegen den letzten Willen eines Wahnsinnigen, auf solche Weise den Jugendfreund preisgegeben. — War es gleichfalls aus Gehorsam gegen den Vater, daß Stella den Liebeswerbungen ihres Vormunds, der seiner Leidenschaft kein Hehl mehr hatte, ein geneigtes Ohr ließ? Schon war sie durch seine Vermittlung in den Besitz ihres angefallenen Erbes wieder eingesetzt worden, die verbannten oder gefangenen Verwandten und Freunde ihres Hauses kehrten nach und nach in die Heimath zurück, und Niemand zweifelte mehr, bald eine herzlose Tochter ihre Hand einem Manne reichen zu sehen, der von des Vaters unglückseligem Ende die Schuld trug, — nur wußte keiner recht zu sagen, wer eigentlich der Begünstigte sei, Condulmer oder Malipiero? — Matteo's Eifersucht drohte mit einem wilden Ausbruch, als er wahrnahm, daß der Freund sein Nebenbuhler sei, doch Stella wußte ihn zu beschwichtigen, indem sie ihm nicht alle Hoffnung benehmen, wenn sie ihre Zwecke erreichen wollte. — Condulmer ließ sich beruhigen, bis die Signora alle ihre Güter wieder erhalten, und ihre Verwandten in den vorigen Stand eingesetzt gesehen hatte. Nun brang er auf baldige öffentliche Erklärung und endliche Vermählung; aber mit stolzem Blick und edlem Ausdruck entgegnete sie, sie sei entschlossen, Venedig zu zeigen, daß sie nicht aus Furcht, sondern aus freier Wahl dem Geliebten ihre Hand reiche, und Condulmer begriff, er werde sie nie erhalten, so lange er noch sein fürchtbares Amt bekleide. So begnügte er sich denn vorläufig mit jenem Leben der Hoffnung, das oft reicher ist an Entzücken, als selbst das ersehnte Ziel, und nichts fehlte zu seinem Glück, als Malipiero's Entfernung und Dandolo's Tod, von wem? Besterem jedoch statt der erwünschten Kunde nur Nachrichten seiner glänzenden Thaten und Erfolge einliefen, während die beiden Inquisitoren die Staatsgeschäfte immer mehr und stets auffallender verachteten, bezaubert von Stella's Reizen und der Sirenenstimme, welche sie in süße Träume wiegte, und, trotz des äußerlich guten Einverständnisses, im Stillen einander feindselig gegenüberstehend in heimlicher Eifersucht, deren Folgen sich bereits in der offenkundigen Entzweiung ihrer beiderseitigen Anhänger darlegten.

Endlich erschien der ersehnte Tag, an welchem es Condulmer vergönnt war, sein Amt niederzulegen, und er verwunderte sich nicht wenig, daß Malipiero seinem Beispiel folgte, und gleich ihm jede fernere Wahl ablehnte. So war er denn frei, hatte mit Stella die Art und Weise verabredet, wie sie des überlästigen Nebenbuhlers sich entledigen, dann am Abend noch die Verlobung mit dem ersten zärtlichen Druck der Hand feiern wollten. — Nie war sie so reizend erschienen, nie hatten ihre Blicke so leuchtend u. wie in Wonne schwimmend gegläntzt, den Schimmer der Sterne beschämend, als sie auf dem lampenhellen Kanal dahin fuhr mit ihm und Malipiero. Ihre Züge sprachen erwartungsvolle Zufriedenheit aus, doch sonderbarer Weise richtete sich ihr Blick fest auf die wohlbe-

kannte r
Eyltopen
gen nach
hätte ma
gann zu
Gefühl t
gehrte s
und Tod
mit dem
ter selbst
gleiten l
der Liebe
fuhr in
ken der C
Meister's
schen Tri
Blick mit
de, jeden
Sie muß
hochaufat

Die
Einer den
wortet,
gehaltene
fahren, u

ru
Außen, d
vollführen
letzten G
stümer G
sie ihn mi
und sein
ganze gro
nen, und
Corranjo

P

Presi
nen Novit
re Zuscri
wäre ich
und Waga
wohlbest

Kannte runde Lufe, die von der Stirn des Dogenpallastes gleich dem Auge eines Cyclopen hernieder Schaute, und ihre Lippen fanden keine andere Worte, als Fragen nach den Qualen der armen Gefangenen unter den Metallplatten. Man hätte meinen sollen, sie schwelge in grausamer Lust, und selbst Condulmer begann zu bemerken, daß die Leidenschaft der Liebenden sie zu sehr das kindliche Gefühl vergessen lasse. Sie schien unerfättlich; immer und immer wieder beehrte sie zu vernehmen, welche Pein die Einsamkeit in Verzweiflung, Wuth und Todesangst dort oben bereite, und durchlief die grausenvollen Einzelheiten mit dem andächtigen Eifer einer frommen Büsserin, welche den vom heiligen Vater selbst geweihten Rosenkranz von Perle zu Perle betend durch die Fingergleiten läßt. Mehr als einmal flücherte Condulmer ihr zu, sie möge vom Glück der Liebe sprechen, doch stets erwiderte sie, es sei noch nicht an der Zeit, und fuhr in ihren Fragen fort. — Mäßig legten zwei Fahrzeuge sich an die Pfosten der Gondel, denen mehrere Schirren entstiegen, die, an ihrer Spitze den Messer-Grande, in die Kajüte drangen. Condulmer maß mit einem Blicke höhnischen Triumphes Malaspiero, und war nicht wenig betroffen, als dieser ihm den Blick mit gleichem Ausbruch zurückgab; beide aber erblaßten, als der Messer-Grande, jeden von ihnen beim Mantel fassend, sagte: »Ihr seid meine Gefangenen.« Sie mußten sich fügen, und da sie von bannen geführt wurden, sprach Stella hochaufathmend: »Ich habe meinem Vater gehorcht!«

Die Stenden hatten, jeglicher in geheimem Einverständnis mit Stella, Einer den Andern der würgenden Schlinge venetianischer Gerechtigkeit überantwortet, Jeder in dem Wahn, als begünstigter Werber des getäuschten und hingehaltene Nebenbuhlers sich dadurch zu entledigen. Niemand hat seitdem erfahren, was aus ihnen geworden.

So hatte denn die schutzlose, strengbewachte Waise, ohne Verbindung nach Außen, die Rache vollführt, welche des hingemordeten Vaters Vermächtniß zu vollführen ihr aufgelegt. Sie hatte den tief verborgenen Sinn in Sorranzo's letzten Worten, unter Allen allein, wohl verstanden, und als Dandolo's ungestümer Eifer sie vor der Zeit der Ausführung ihrer Pläne entreißen wollte, wußte sie ihn mit wahrhaft männlicher Entschlossenheit zu entfernen, und dabei klug und fein sein Leben und seine Freiheit zu retten. Er war Italiener genug, die ganze großartige Erbabenheit ihrer Handlungsweise mitzufühlen und anzuerkennen, und die veröhnten Liebenden wurden ein seliges Paar, auf dessen Glück Sorranzo's veröhnter Geist lächelnd segnend herniedersah.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Preßburg (6 Febr.). Ich soll Ihnen Novitäten schreiben, so lauten Ihre Zuschriften. Da haben wirs. — Jetzt wäre ich bald von den vielen Schlitten und Wagen überfahren worden, so ein wohlbestellter Referent soll überall sein.

Heute ist Kasino-Ball und da wollte ich auch hin, und da hätte mich ein bekannter Schlitten bald über den Haufen gerannt. Wir armen Neuigkeitsträger müssen an allen Orten uns finden, und wie leicht kommt so ein Apolljünger ins Gebränge. — Das ist ein Ball, à la bonne heure, allen Her-

Dandolo erbehte, und als ein fragender Blick auf die Geliebte von dieser ruhig und schweigend entgegnet ward, schrieb er: »Fluch dir! du hast den Mörder meines hingemordeten Vaters verrathen.« Stella kreuzte die Hände über ihrer Brust, blickte gegen den Dogenpallast hin, und murmelte halb'out: »Ich gehorche meinem Vater.«

Von Stund' an ward diese Rede zum Sprichwort in Venedig. Wo ein Mädchen meineidig Lieb' und Treue verrieth, hieß es: »Sie gehört ihrem Vater.« Das hieß auch wahrlich den Gehorsam weit treiben gegen den letzten Willen eines Wahnsinnigen, auf solche Weise den Jugendfreund preisgegeben. — War es gleichfalls aus Gehorsam gegen den Vater, daß Stella den Liebeswerbungen ihres Vormunds, der seiner Leidenschaft kein Hehl mehr hatte, ein geneigtes Ohr ließ? Schon war sie durch seine Vermittlung in den Besitz ihres angekommenen Erbes wieder eingesetzt worden, die verbannten oder gefangenen Verwandten und Freunde ihres Hauses lehrten nach und nach in die Heimath zurück, und Niemand zweifelte mehr, bald eine verzierte Tochter ihre Hand einem Manne reichen zu sehen, der von des Vaters unglücklichem Ende die Schuld trug, — nur wußte Keiner recht zu sagen, wer eigentlich der Bequämte sei, Condulmer oder Malipiero? — Matteo's Eifersucht drohte mit einem wilden Ausbruch, als er wahrnahm, daß der Freund sein Nebenbuhler sei, doch Stella wußte ihn zu beschwichtigen, indem sie ihm nicht alle Hoffnung benehmen, wenn sie ihre Zwecke erreichen wolle. — Condulmer ließ sich beruhigen, bis die Signora alle ihre Güter wieder erhalten, und ihre Verwandten in den vorigen Stand eingesetzt gesehen hatte. Nun drang er auf baldige öffentliche Erklärung und endliche Vermählung; aber mit stolzem Blick und edlem Ausdruck entgegnete sie, sie sei entschlossen, Venedig zu zeigen, daß sie nicht aus Furcht, sondern aus freier Wahl dem Geliebten ihre Hand reiche, und Condulmer begriff, er werde sie nie erhalten, so lange er noch sein fürchtbares Amt bekleide. So begnügte er sich denn vorläufig mit jenem Leben der Hoffnung, das oft reicher ist an Entzücken, als selbst das ersehnte Ziel, und nichts fehlte zu seinem Glück, als Malipiero's Entfernung und Dandolo's Tod, von welsch' letzterem jedoch statt der erwünschten Kunde nur Nachrichten seiner glänzenden Thaten und Erfolge eintiefen, während die beiden Inquisitoren die Staatsgeschäfte immer mehr und stets auffallender verachtlichigten, bezaubert von Stella's Reizen und der Sirenenstimme, welche sie in süße Träume wiegte, und, trotz des äußerlich guten Einverständnisses, im Stillen einander feindselig gegenüberstehend in heimlicher Eifersucht, deren Folgen sich bereits in der offenkundigen Entzweiung ihrer beiderseitigen Anhänger darlegten.

Endlich erschien der ersehnte Tag, an welchem es Condulmer vergönnt war, sein Amt niederzulegen, und er verwunderte sich nicht wenig, daß Malipiero seinem Beispiel folgte, und gleich ihm jede fernere Wahl ablehnte. So war er denn frei, hatte mit Stella die Art und Weise verabredet, wie sie des überlästigen Nebenbuhlers sich entledigen, dann am Abend noch die Verlobung mit dem ersten zärtlichen Druck der Hand feiern wollten. — Nie war sie so reizend erschienen, nie hatten ihre Blicke so leuchtend u. wie in Wonne schwimmend glänzt, den Schimmer der Sterne beschämend, als sie auf dem lampenhellen Kanal dahin fuhr mit ihm und Malipiero. Ihre Züge sprachen erwartungsvolle Zuversicht aus, doch sonderbarer Weise richtete sich ihr Blick fest auf die wohlbe-

kannte runde Lute, die von der Stirn des Dogenpallastes gleich dem Auge eines Cyclopen herniedersehauete, und ihre Lippen fanden keine andere Worte, als Fragen nach den Qualen der armen Gefangenen unter den Metallplatten. Man hätte meinen sollen, sie schwebte in grausamer Lust, und selbst Condulmer begann zu bemerken, daß die Leidenschaft der Liebenden sie zu sehr das kindliche Gefühl vergessen lasse. Sie schien unerfättlich; immer und immer wieder beehrte sie zu vernehmen, welche Pein die Einsamkeit in Verzweiflung, Wuth und Todesangst dort oben bereite, und durchließ die grausvollen Einzelheiten mit dem andächtigen Eifer einer frommen Bäterin, welche den vom heiligen Vater selbst geweihten Rosenkranz von Perle zu Perle betend durch die Finger gleiten läßt. Mehr als einmal flüsterte Condulmer ihr zu, sie möge vom Stük der Liebe sprechen, doch stets erwiderte sie, es sei noch nicht an der Zeit, und fuhr in ihren Fragen fort. — Mäßig legten zwei Fahrzeuge sich an die Klanken der Gondel, denen mehrere Schirren entstiegen, die, an ihrer Spitze den Messer-Grande, in die Kajüte drangen. Condulmer maß mit einem Blicke höhnischen Triumphes Malpiero, und war nicht wenig betroffen, als dieser ihm den Blick mit gleichem Ausdruck zurückgab; beide aber erblaßten, als der Messer-Grande, jeden von ihnen beim Mantel fassend, sagte: »Ihr seid meine Gefangenen.« Sie mußten sich fügen, und da sie von dannen geführt wurden, sprach Stella hochaufstehend: »Ich habe meinem Vater gehorcht!«

Die Glenden hatten, jeglicher in geheimem Einverständnis mit Stella, Einer den Andern der würgenden Schlinge venetianischer Gerechtigkeit überanzuhortet, Jeder in dem Wahn, als begünstigter Werber des getäuschten und hingehaltenen Nebenbuhlers sich dabüher zu entleiben. Niemand hat seitdem erfahren, was aus ihnen geworden.

So hatte denn die schutzlose, strengbewachte Waife, ohne Verbindung nach Außen, die Rache vollführt, welche des hingemordeten Vaters Vermächtniß zu vollführen ihr auferlegt. Sie hatte den tief verborgenen Sinn in Sorranzo's letzten Worten, unter Allen allein, wohl verstanden, und als Dandolo's ungezügelter Eifer sie vor der Zeit der Ausführung ihrer Pläne entreißen wollte, wußte sie ihn mit wahrhaft männlicher Entschlossenheit zu entfernen, und dabei klug und fein sein Leben und seine Freiheit zu retten. Er war Italiener genug, die ganze großartige Erbhabenheit ihrer Handlungsweise mitzufühlen und anzuerkennen, und die versöhnten Liebenden wurden ein seltsames Paar, auf dessen Glück Sorranzo's versöhnter Geist lächelnd segnend hernieder sah.

Portfolio der Meinigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Preßburg (6 Febr.). Ich soll Ihre Neuitäten schreiben, so lauten Ihre Zuschriften. Da haben wir. — Jetzt wäre ich bald von den vielen Schlitten und Wagen überfahren worden, so ein wohlbestellter Referent soll überall sein.

Heute ist Kasino-Ball und da wollte ich auch bin, und da hätte mich ein bekannter Schlitten bald über den Hausen gerannt. Wir armen Neuitätskrämer müssen an allen Orten uns eins finden, und wie leicht kömmt so ein Apollojünger ins Gedränge. — Das ist ein Ball, à la bonne heure, allen Re-

spekt! Die Elite der Pressburger Bewohner, herrliche Musik, imposante Dekorirung, großes Gedränge, schwarze u. blaue Augen, schöne Kokentöpfchen, Ballanzüge à la Theaterzeitung, à la Spiegel u. s. w. ein Hautgout. — Der Fasching ist hier, so wie überall, kontagios: Alles hüpfet, Alles wälzt, Alles quadrillirt, alle Stände, alle Zirkel, alle Nationen, alle Charaktere, alle Zünfte. — Alle Füße kreisen, alle Mäuler speisen, alle Zettel preisen. — Alles ist in Bewegung, in freudigem Ausruf, in wohnigem Allarm. Ueberall wird gefestelt, getrommelt, gepfeifen, gebaßigt. Souvenirball, Handelsstandsball, Theaterball, lauter Ball und Bälle. Nirgend bin ich geladen, überall bin ich dabei, nirgends ein ungebetener Gast, überall willkommen, der Alte überall und nirgends. Morgen ist ein maskirter Ball im hochfürstl. Valsky-Saal, der, wie der rothe Anschlagzettel ausfragt, frisch »gemacht« sein soll. Ich habe in meinem Leben keinen gemahlten Saal gesehen, ich freue mich schon kindisch darauf. Der Zettel bringt auch die angenehme Nachricht, daß der Boden gewischt ist — gewischt bin ich in meiner Jugend auch oft geworden, und in dieser Beziehung bin ich mit dem Saale in irgend einer Verbindung, und die Maden!! ach, welche Vassion, ach, welcher Jubel, dieser Witz, man möchte wahnsinnig werden vor lauter Entzücken! Stellen Sie sich vor, nicht einmal den Spiegelreferenten haben sie zum Theaterball geladen, diese Losen! Vurer Undank, wie die ganze Welt. Erschrecken Sie nicht, mein Werther! nicht einmal ein Billet auf den Buchdruckerball haben sie mir geschickt, dorthin gehört doch ein Referent nach Zug und Recht! Er geht mit dem Pressengel Hand in Hand, und ich bin gewiß ein gesetzter Mann!! — Jetzt warte ich schon, vielleicht geben sie wo einen Referentenball, das soll ein Ju-

bel werden!! Im Saale zählt man mit Talenten, auf der Gallerie mit Schillingen, und zum Coupé gibts: gute Fische, Rostbraten u. Habersuppen. Beleuchtet wird mit Kritik und Antikritik u. geheizt mit hölzernen Schauspielern. Einweilen bleibe ich in der Kur, das heißt: Ich trinke Wasser und brauche viel. — Unsere Zuberbäcker und weltberühmten Möhnbeugel-Fabrikanten haben jetzt vollauf zu thun, und können nicht genug baken. Letztere haben in der Dethographie keine Sympathie. Einige schreiben Beigel, Andere Beugel, noch Andere Bäugel, viele Leute schreiben gar Beygel. Abelung sagt uns nichts hierüber. — Die Kälte ist bis jetzt beiseit, strenge, manchmal fast zu strenge, möcht' ich sagen, für eine Provinzialstadt, wie die Kritik des Hrn. Neustadt, aber beide zeitgemäß, natürlich, unbestechlich und nicht ohne Grund. — — W.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Man schreibt aus Leipzig: »Es ist erfreulich zu sehen, daß der Magistrat unserer Stadt, dieser Metropole des Buchhandels, mit strengem Auge die Kommissionenlager überwacht, die etwa fremde unredliche Verleger, d. h. Nachdrucker, hier unterhalten möchten. Die Nachdrucker gehen jetzt in ihrer Keckheit so weit, daß sie ihren Exemplaren wie zum Hohn der Gesetze den Beisatz: »Mit den deutschen Bundesgesetzen konforme Ausgabe,« an die Stirn schreiben. So wurden hier 500 Exemplare von Lessing's Nathan in einer solchen Nachdrucker-Ausgabe konfiszirt, die den üblichen Vorkäufer eines mit der großartigsten Frechheit anonymisirten Nachdruckerunternehmens bildet, was die ganzen deutschen Klassiker in einer nicht honorirten u. darum spotzbilligen Familienbibliothek zu bringen



verspricht. — In dem Kometen des Hrn. Herkloppsohn wird Julius Mosen, allerdings einer der begabtesten und tüchtigsten unserer jüngeren Dichter, zum deutschen Shakspeare erhoben: das ist doch wohl etwas zu viel. — Hr. Guglow in Hamburg hat wieder ein Trauerspiel auf die hortige Bühne gebracht: „Vat. kul.“ Wir wünschen, daß es mehr Beifall erwerben möchte als „Richard Savage“ und „Werner“, denen das Publikum im Allgemeinen keinen Geschmack abgewonnen hat (?), u. die sich nur mühsam auf dem Repertoire der Bühne halten (?). Die Bemühungen des Hrn. Guglow, unserm Theater tüchtige Trauerspiele zu liefern, sind übrigens in jedem Betracht lobenswerth. — Auch Hr. Verthold Auerbach hat ein Drama geschrieben: „Decar.“ — Theodor von Kobbe sagt in seinen „Humoristischen Erinnerungen aus meinem akademischen Leben“: „Ich habe gelernt, daß es nur gar wenige hochherzige Menschen gibt, welche aus der Sphäre ihrer individuellen Aristokratie sich erheben können, daß dies geschickte Leute sind, welche aus Anerkennung fremden Verdienstes vor jeder Selbsterhebung zurückbeugen, und dabei vor Liebe nicht hassen u. verachten können. Ist es mir doch später einmal mit meinem eigenen Stiefelwischer passiert, daß er mir von seiner durch Trunksucht getödteten Frau erzählte und hinzusetzte: Ich kann nicht begreifen, wie meine Frau so sehr an den Trunk gekommen ist. Sie ist von zu angesehener Familie. Ihr Großvater war der erste und einzige Stiefelwischer seiner Zeit, der vierunddreißig Herren zu bedienen hatte.“ Erkennet die Dummheit und Abgeschmacktheit des Rangstolzes!

Alignon-Zeitung.

Pariser Tabletten. Salomo lehrt zwar, es gebe nichts Neues unter der

Sonne, aber dieser weise König hat nur seine Zeit im Auge gehabt; u. damals gab es noch keine Eisenbahnen u. Dampfschiffe, keine Daguerrotypen, kein Gaslicht und keine Kleiderkünstler, die, wie Hr. Florent, ihren Beruf nicht bloß im Maafnehmen und Zuscherschneiden sehen, sondern die auch tiefere Blicke in den innern Organismus ihrer Kunden, der Menschen überhaupt werfen u. dessen Vollkommenheit und Mangelhaftigkeit studiren. Hr. Florent ist ein geistiger Mann! Schon seit längerer Zeit hat er die sprechendsten Beweise seiner Geschicklichkeit abgelegt; ja es wird von ihm gerühmt, daß er die Mängel seiner Kunden so meisterhaft zu verdecken wisse und daß diese selbst an die, durch sein Genie erlangte Vollkommenheit so fest glauben, daß einige sogar, in dieser glücklichen Täuschung befangen, laut aufgeschrien haben sollen, als sie von bissigen Hunden angefallen und an, sonst unverwundbaren Theilen verletzt wurden. Aber dies ist nichts! Hr. Florent hat seiner Kunst die Krone aufgesetzt; und es steht zu erwarten, daß ihm in den Tempeln Thalia's Ehrensäulen errichtet werden. Herr Florent hat Unterkleider von Tricot erfunden, die mit Gummi getränkt und mit verborgenen Springsedern versehen sind. Diesen Kleidern hat sein Geist eine belebende Kraft eingehaucht, denn die plumpste Holzpuppe, die in dieses Wunderhabit gehüllt wird, macht die zierlichsten Bewegungen, tanzt mit Grazie und verräth durch Stellung und Haltung eine Amuth, die Alles übertrifft, was man bisher in dieser Beziehung an lebenden Künstlern u. Künstlerinnen bewundert hat. Wer es nicht sieht, glaubt es nicht! Aber man hat es gesehen, man glaubt es, und Hr. Florent wird belagert von Künstlern und Künstlerinnen, die erst jetzt zu der Erkenntniß gekommen zu sein scheinen, daß ihnen bisher

Anstand u. Haltung fehlte. Wer kann das Glück der Wenigen beschreiben, denen Hr. Florent geholfen. Stolz sehen sie auf die Welt herab, denn wenn sie jetzt die Bretter betreten, wissen sie, was sie mit den Händen machen, wie sie auf- und abtreten, sich verbeugen und niederlassen, ja, wie sie mit Grazie in den Tod sinken sollen. Die boshaftesten Kritiker sind geschlagen; Herr Florent hat sie besiegt; der Spruch: »Kleider machen Leute!« ist durch ihn zur Wahrheit geworden.« — Ein deutscher Optikus, Namens Schlesinger, verkauft in Paris Brillen »als Heilmittel gegen die verschiedenen Augenkrankheiten.« Hierauf hat man ihn »wegen unbefugter Ausübung der Heilkunde« vor Gericht gestellt. Es wurden mehrere Zeugen vernommen, welche aussagten: sie wären mit Augenkrankheiten behaftet gewesen, ja es habe sie Blindheit bedroht, und durch die Schlesinger'schen Brillen, die sie nach und nach in verschiedenen Stadien gebraucht, wären sie größtentheils von ihrem Uebel befreit worden. Hr. Schlesinger selbst legte dann Zeugnisse von wissenschaftlichen Behörden vor und fügte hinzu, daß er niemals ein Arzneimittel verordnet oder angewendet habe; sein System beschränke sich durchaus auf den Gebrauch von gewissen Brillengläsern, wie sie ihm, je nach den verschiedenen Augen, erforderlich schienen; er thue also nichts Anderes, als was auch die übrigen Optiker in Paris thäten, nur wahrscheinlich mit minder gutem Erfolge. Jedenfalls schein ihm ein Doktor-Diplom nicht notwendig zu dem Rechte, Brillen, die man verfertigt, auch verkaufen zu dürfen. — Das scheint nun Alles sehr klar; der Staats-Anwalt bestand aber darauf, der vorliegende Fall sei unbefugte Ausübung der Heilkunde und der Optikus wurde zu 15 Frank's Strafe verurtheilt. — In Paris wird es also nun wohl ein

Vorrecht der Aerzte sein, zu entscheiden: ob Jemand eine Brille tragen dürfe oder nicht.

Berlin. Hier sind folgende Dinge jetzt an der Tagesordnung: 1) Die sollen ihn nicht haben und welches die beste Melodie darauf ist; 2) das Engagemment der Dem. Löwe; 3) die Brochüren: Gedenkblätter, Rangzeichnungen, Lithographien über den »letzten Willen«, die Krönung und die dabei gesprochenen Worte u. dgl.; 4) die Krönungsausgaben; 5) alle Augenblick ein neues Jubiläum: bald von den Feldjägern, bald von dem großen Kurfürsten, bald von dem Garde du Corps Regiment u. s. w.

Etwas von Allem. Das Dampfboot macht folgende Vergleiche: »Die griechische Baukunst ist helles, heiteres Bewußtsein, die maurische Trauer, die gothische heilige Erhebung; die griechische Architektur ist lichter sonniger Tag, die maurische sternburchstimmerte Dämmerung, die gothische Morgenröthe.« — Bei dem Hirtenvolke am Stockhorn (Canton Bern) herrscht der Sprachgebrauch, die Menschen saufen, die Thiere hingegen trinken zu lassen. — In vielen andern Gegenden ist dies nicht Trach, wohl aber Trinkgebrauch, da nur die Thiere allein mäsig sind. — In der Zeitung für die elegante Welt wird der Professor Hoffmann aus Fallerleben, der eine Fierde Breslaus ist, »eine wunderbare lyrische Nachtigall unter den literarischen u. kritischen Mehlwürmern Schlesiens« genannt! — Die Kuhpockenimpfung findet jetzt auch bei den Arabern in der Provinz Constantine Beifall. Seit den letzten Monaten haben sich 358 von den französischen Aerzten zu Constantine impfen lassen. — Die Durchschnittsumme der zu Paris im Jahre 1840 vorgekommenen Sterbefälle beträgt 1 auf 51, während in den Gefängnissen

1 Individuum auf 15 kam! Im ersten Stadtbezirk stand das Verhältniß 1 zu 62 und im zwölften 1 zu 43. — Der Bull kündigte in dem Konzerte, das er am 20. Jan. in Leipzig gab, nicht bloß sich an, sondern auch seine Geige. Dem Publikum wird kund und zu wissen gethan, er werde die Violen auf der kürzlich erhaltenen berühmten Schatzkammergeige, verfertigt von Gasparo da Salo im sechzehnten Jahrhunderte vortragen! — Die Bevölkerung der Stadt Brüssel betrug am 1. Jan. 1840 106,143 Seelen, die der Vorstädte 38,478. Die Gemeindefteuern brachten im Jahr 1839 2,275,490 Fr. (ungef. 100,000 Fr. weniger als im Jahre 1838) ein. — Der edle »Eremit von Gauting« erläßt in der Augsburger Abendzeitung ein äußerst geistreiches Raisonnement über die beabsichtigte Befestigung von Paris. Dieser hocherfahrene Greis sagt hierüber zwei Grundsätze. Erstens: »Vaterlandsliebe, so heißt die einzige Festung, die nicht zu erobern ist; denn anders schlägt sich der Mann der will und anders: der muß.« — Der zweite Grundsatz heißt: »Eine Nation, die sich hinter Mauern verfrachten will, hat aufgehört furchtbar zu sein.« — Eine französische Zeitung sagt: »Wir hatten seit lange einen unbesetzten Krieg«, den der Prinzipien, und wir wünschen von Herzen, daß der jezige »bewaffnete Friede« sich wieder in jenen verwandle, da die Tinte, welche dabei verbraucht wird, keinen ruiniert, während der »bewaffnete Friede« dem Volkswohl eine Niederlage nach der andern bereitet.« — Ein Ständemitglied kam einmal in den Ferien nach Hause und seine Bauern fragten ihn: »Warum liest man nie in der Zeitung, daß auch Ihr etwas gehabt?« — »Leutes, sagte er, »das versteht Ihr nicht. Leset Ihr nicht öfter in der Zeitung: »Allgemeines Gemurmel!« Nun, da bin ich mit dabei.« — Der Morning-Chronicle

vergleicht Mehemet Ali mit dem Hauptmann Schobri! — Der nächste Frühling dürfte, wie aus der Menge des in kalten Höhen und Wäldern angehäuften Schnees zu fürchten, nasser werden, als der Fruchtbarkeit der Winterfaat zuträglich ist. — In Haybonz-Brücke hat sich ein Mädchen mit einem Beile beide Beine verflümmelt, um, sonderbar! nicht mehr der Leidenschaft des Tanzes fröhnen zu können.

Madrid. Der gelenkigste, geschickteste, verrenkteste, närrischste Kauz in ganz Frankreich, Auriol, läßt sich seit kurzem in Spanien bewundern, und die Journale berichten nach den Madridern wahre Wunderdinge: man glaubt einen Nordamerikaner über die transzendente Fanny Elster reden zu hören. Das Schauspielhaus ist stets zum Erdrücken voll. »Auriol machte im Cyclus der egyptischen Felder zwar an schönen Sonnentagen auch Furore; aber die Pariser Coireen sind eine Kinderei gegen die des Prado. Die Spanier bringen ihm Ständchen über Ständchen, er wird auf den Gassen von parfümirten Billets doux förmlich bombardirt. Die berühmtesten Madrider Donnas wettschreien um die Ehre, Auriols Löwinnen zu heißen; selbst die Marquise von Amoaguy ist über den Helden des Tages entzückt. Die Sache ist bereits so weit gediehen, daß Auriol von der Regentschaft gebeten wurde, seinen Aufenthalt in Madrid zu verlängern u. er hat versprochen noch vier Wochen länger am Ufer des Manzanares zu verweilen. Auriol hatte mit Espartero ein Gespräch, wobei er auf vier aufrecht stehenden Flaschen balanzirte. Kurz ganz Madrid ist außer sich; der politischen Unruhen schlafen ein; der Clown ist auf dem besten Wege, in Wahrheit der Friedensfürst Spaniens zu werden.«

London. Die neuen Parlamentshäuser zu London schreiten im Bau

bereits rüstig fort. Sie werden ihre Hauptseite der Thematik zukehren, und einen wunderschönen Anblick gewähren. Die Themseufer sind der am meisten vernachlässigte Theil der Stadt, und ganz London hat keinen Quai, auf dem man des herrlichen Strommes und seiner tausend Masten froh werden könnte; dieser neue Bau macht endlich einmal einen Anfang. Barry, dessen Plan dabei befolgt wird, hat für die Gebäude den halbtogthischen Styl aus der Elisabethinischen Periode gewählt, der zwar weder so zierlich noch so großartig ist, wie der ächte deutsche Styl des vierzehnten Jahrhunderts, aber dennoch für Gebäude zu nichtkirchlichem Gebrauche angemessener erscheint. Ueberhaupt beginnt Gottlob in England der gothische Styl allgemach die zahlreichen geschmacklosen Nachahmungen griechisch-römischer Muster zu verdrängen. Schwerlich gibt es in Europa ein Land, wo man mit größerem Aufwand absurdere Vandalie hinstellt. So kann man in Liverpool einen griechischen Tempel sehen, der in der Mitte der Hauptfronte einen Porzellan mit korinthischen Säulen, zu beiden Seiten desselben zwei Thürchen mit einer hohen nackten Wand, und oben drauß, gerade über den Thürchen, zwei Thürchen hat, achteckig mit acht Säulchen, nicht höher und breiter jedes Thürchen als ein Schilderbüschchen am Stadthor! Dafür ist aber in derselben Stadt eine neue Kirche erbaut, St. Lucas, die einst Muster der reinen, geschmackvollen gothischen Bauart ist. Aber die Patrone der Künste am Mersei ziehen noch häufig ihre verwirkelte Tempelchen der Lukaskirche vor.

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. „Der todte Gast“, heißt ein neues Lustspiel, das Hr. Lambert nach einer Schiller'schen Erzählung bearbeitete, und das am 11. d. in Pesth zum ersten Male gegeben wurde. Wir haben schon viele todte Gäste auf der Bühne gesehen, in denen wir wenig oder gar kein Leben verspürten, u. dieser todte Gast ging uns auch nicht

als eine Geisteserscheinung auf. So annuthig und kurzweilig die Schiller'sche Erzählung auch ist, so ermüdend sind in diesem Stücke oft manche nichtsjagende Phrasen und die ewigen Wiederholungen von dem todten Gaste, im 1., 2. u. 3. Aufzug. Bloß die Person des Wusje Niedlich ist eine neuschaffene, drollige Figur, welche auch von Hrn. Kallis mit besonderer Gewandtheit gegeben wurde. J. Ebnr.

— Das im Diner Theater zum Benefiz der Friedeite u. Johanna Melchior gegebene Quodlibet, betitelt: „Dramaturgische Fälschungskapseln“, erlebte sich eines großen Suspences und vielen Beifalls. Die Wahl war sehr gut. Aber über Alles gefiel Sapphies „Sololustspiel“, das aber auch Mad. Melchior so eminent vortrug, daß der Dichter gewiß auch in seiner kritischen Hochzeit seine Freude daran gehabt hätte.

— Das schon angekündigte neue Drama v. Szjaligeti: „Al-Endre“ kommt, mit neuen Detonationen von Reefe, am 15. d. M. im Nationaltheater zur ersten Auführung.

— Benefiz. (Fen.) Montag, den 13. d. M., findet die Einnahme des verdienstvollen Schauspielers Hr. Stein statt. Gegeben wird: „Die Drachenhöle bei Köthelstein, oder der Hammer im Witternast“ v. J. Kollmann, ein betamntlich sehr effectreiches Drama.

Ballangelegenheiten. Zu dem angekündigten großen maskierten „Souvenir-Ball“ in den Redoutensälen in Pesth, werden bereits viele Billette gelöst, und es dürfte jedenfalls eines der schönsten Ballfeste in diesem Jahre werden.

— Montag, den 23. d. M., wird in dem eleganten Saale „zum Japan“ in Dien eine Redoute abgehalten, wobei die zweite Fiehung der angekündigten Lotterie stattfindet. — Es ist zu erwarten, daß dieser Ball, der von dem Unternehmer auß's Glänzendste ausgestattet wird, reichliche Theilnahme finden werde.

Modenbild. Uro. 7.

Paris, 20. Jänner. Maskenbild. (Der unerwartet eingetretene Todesfall des frühern Herausgebers dieser Blätter, hat das Erscheinen dieses schönen Bildes in etwas verspätet, daher wir die Nachsicht unserer geehrten Abonnenten in Anspruch nehmen.)